

Editorial

Kaum ein Text des Neuen Testaments ist so bekannt wie die Bergpredigt, oder um genauer einzugrenzen: die Seligpreisungen, mit denen das fünfte Kapitel des Matthäusevangeliums eröffnet; häufig wird die gesamte Predigt Jesu mit den neun Makarismen identifiziert. Daß sie dabei nicht alle in gleichem Maße »populär« sind, mag seinen Grund darin haben, daß dem modernen Menschen Begriffe wie Barmherzigkeit, Sanftmut und Armut im Geiste nicht mehr allzu viel sagen. Frieden zu stiften und Gerechtigkeit zu üben aber, das scheinen doch handfeste Richtlinien zur Verbesserung unserer Welt.

»Selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.« – In diesen Tagen und Wochen häufen sich in unseren Zeitungen erschreckende Meldungen aus dem Mittleren Osten, wo sich zwei Parteien, beide bis unter die Zähne bewaffnet, gegenüberstehen. Beide behaupten, Recht wieder herstellen und Gerechtigkeit üben zu wollen. Wer aber ist im Recht, wer ist der Gerechte? Was ist, so möchte man in Abwandlung des Pilatuswortes fragen, Gerechtigkeit?

Offensichtlich ist das nicht so leicht zu beantworten, wenigstens dann nicht, wenn Gerechtigkeit ausschließlich mit einer »Optimierung sozialer Verhältnisse« gleichgesetzt wird. Trotzdem wäre es gewiß auch falsch, diesen Sinn von Gerechtigkeit ganz ausklammern zu wollen, als wäre hier etwas grundlegend anderes gemeint. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Seligpreisung Jesu die nach Gerechtigkeit *Hungernden und Dürstenden* meint, die zukünftig einmal als »Lohn im Himmel« gesättigt sein werden. Das heißt zweierlei: einmal, daß es naiv zu sein scheint zu glauben, eine gerechte Welt ließe sich so einfach herwirtschaften, wie wir heutzutage ja oft meinen, alles wäre so einfach machbar und in den Griff zu bekommen. Und zweitens scheint auch klar zu sein, daß der Hunger und Durst erst im Reich des Vaters gestillt sein werden, erst dort, wo alle Gerechtigkeit herkommt, weil nur der Vater sie ganz in sich birgt. Damit aber mündet letztlich die Seligpreisung der Bergpredigt ein in den Hunger und Durst nach Gott.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich mit der vierten Seligpreisung bei Matthäus. Gleichsam als Einstimmung und doch ins Zentrum des eigentlichen Verständnisses vorstoßend eröffnet ein kleiner Text von Adrienne von Speyr die Reihe der Beiträge. Alles weitere erscheint dann als ausfächernde Erläuterung. So bestätigt der Exeget Adalbert Rebić die Identifizierung von Gott und Gerechtigkeit schon für das Alte Testament. Herwig Arts erarbeitet im Anschluß daran eine »Spiritualität des Verlangens« und zielt damit gerade auf den Aspekt der Seligpreisung, der heute oft bedroht ist, vergessen zu werden. Eduard

Kimman fragt dagegen konkret nach den Möglichkeiten von Gerechtigkeit in einer von wirtschaftlichen Maßstäben beherrschten Welt auf dem Hintergrund der Pastoralverfassung *Gaudium et spes*. Den Abschluß bildet dann Aldo Cazzago, der die Seligpreisung der nach Gerechtigkeit Verlangenden in einem protokollarischen Porträt Alexander Solschenizyns verdichtet.

Vielleicht wird der Leser einzelne Aspekte des Themas vermissen, vor allem weitausholende Überlegungen zu der Frage, was denn nun Gerechtigkeit in dieser Welt sei. Diese Frage aber soll hier weniger im Zentrum stehen, auch wenn sie oft angesichts der Nöte dieser Welt so dringlich scheint und der Christ sich ihr auch keinesfalls entziehen darf. Sie zu stellen ist ja gerade der *Hunger und Durst* nach Gerechtigkeit. Diese aber muß der Christ ertragen, ohne jemals der Illusion zu verfallen, vollkommene Gerechtigkeit ließe sich auf Erden verwirklichen. Denn damit wäre die Verheißung Christi nichtig: »denn sie werden gesättigt werden«.